

ja selbst aus den Betten; barfuß oder in Pantoffeln wurden sie von damen geführt zu den Schiffen, und des Landes verwiesen. Die Leute beklagen den Verlust ihres gesammten Hab und Gutes.

Rund 25,700 Land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit einer Gesamtfläche von 883,000 Hectar sind in Preußen während des Zeitraumes 1886/98 zur Versteigerung gelangt. Dabei giebt es in Preußen nach der letzten Berufszählung 1,2 Millionen Land- und forstwirtschaftlicher Betriebe mit einer Gesamtfläche von 24,4 Mill. Hectar. Der eigentliche Großgrundbesitz war am stärksten an den Zwangsversteigerungen beteiligt.

Rußland.

Es ist die Thatsache für den Ausgang des süd-afrikanischen Krieges vielleicht von hoher Bedeutung, daß der Kaiser von Rußland den Transvaal-Gesandten Dr. Leyds in Audienz empfangen hat. Man sagt, daß dieser Empfang keinesfalls gegen Englands Willen, vielmehr mit dessen stillschweigender Zustimmung erfolgt sei. Die Buren wünschen Garantien für die Behandlung Kriegsgefangener, der Kriegsgefangenen und bezüglich mancher anderer Fragen. So lange diese nicht geboten sind, wird aber der Krieg fortgesetzt werden. Für einen Vermittler böte sich da jetzt gute Gelegenheit, seine freundschaftlichen Dienste anzubieten, die England, das des Krieges mehr als satt ist, aller Voraussicht nach mit größter Bereitwilligkeit annehmen würde.

Rußlands Geldbedürfnis ist unstillbar. Die enormen Aufwendungen, die es für die Ausbreitung seines Einflusses im Osten macht, verschlingen ungezählte Millionen. Rußland sieht sich daher schon wieder einmal in der Lage, irgendwoher eine Anleihe aufzunehmen. Frankreich hat seine Alliance, oder Entente, oder wie sonst das freundschaftliche Verhältnis benannt sein mag, in dem es zu Rußland steht, mit unzähligen Millionen blanken Goldes aufgewogen. Als Rußland vor nicht eben langer Zeit den Ruf nach mehr erhob, zeigte sich in den französischen Finanzkreisen so wenig Neigung für neue russische Anleihen, daß der Finanzminister Witte seine Fühler in London und Newyork ausstreckte. Da war aber gar nichts zu finden, und daher kehrte der erfahrene Finanzminister zu seiner alten Liebe zurück. Er beglückte die Pariser mit seinem Besuche der Weltausstellung und conferirte gleichzeitig mit den leitenden Männern der Pariser haute finance. Obgleich der Pariser Markt mit russischen Anleihen über und über gefüllt ist, so wird Herr Witte das schöne Paris doch nicht mit leeren Händen verlassen, da er schlimmsten Falls keine Ungewißheit darüber lassen würde, daß der Besuch des Zaren selber von dem Ausfall der Anleiheverhandlungen abhängen werde. Da der Zar aber unter allen Umständen kommen soll und kommen muß, so hat Finanzminister Witte von vornherein gewonnenes Spiel.

Rußland soll, einer Blättermeldung zufolge, bis jetzt schon nicht weniger als 80,000 Mann an die chinesische Grenze geworfen haben.

Asien.

In Peking wird jetzt ein Zug zusammengestellt, der zusammen mit der Begleitmannschaft die Verwundeten,

die Frauen und Kinder nach Tientsin bringen soll. Die italienische Gesandtschaft wird sich dem Zuge anschließen, und der Gesandte selber nebst Familie vorläufigen Aufenthalt in Japan nehmen. In Peking stehen jetzt 5 Compagnien italienischer Marineinfanterie, weitere italienische Truppen werden erwartet.

Einer Londoner Blättermeldung zufolge flieht die Kaiserin-Wittve mit einer Leibwache von 1500 Mann in westlicher Richtung durch gebirgige Gegenden. Da es für die Artillerie der Verbündeten unmöglich sei, sie von Peking aus dorthin zu verfolgen, so hält sich die Kaiserin-Wittve für gerettet. Doch dürfte sie leicht die Erfahrung machen, daß es unklug gehandelt ist, den Tag vor dem Abend zu loben. Weiter melden Londoner Blätter, daß man in Peking einen Angriff von 30,000 Boxern erwarte, die von Süden her auf die Stadt anrücken. Es würden Seitens der Verbündeten daher die erforderlichen Anstalten getroffen, um den zu erwartenden Angriff zurückzuwerfen. Ob sich diese Angabe bestätigt, bleibt sehr abzuwarten. Ein 30,000 Mann starkes Heer würde dann doch erst das nur schwach verteidigte Tientsin nehmen. Es ist aber bisher auch nicht einmal von der Gefahr eines Angriffs auf diese Stadt die Rede gewesen.

Dem Grafen Waldersee ist auf seiner Fahrt durch den Suezkanal Seitens des deutschen Consuls in Port Said ein Schreiben ausgehändigt worden, das Instructionen der deutschen Regierung an den Oberbefehlshaber enthält.

Afrika.

Lord Roberts scheint bei Belfast einen Entscheidungskampf zu erwarten. Die Buren behaupten ihre Positionen und senden eine Salve über die andre auf den rechten Flügel und das Centrum der britischen Aufstellung. Da es aber der Taktik der Buren ganz und gar nicht entsprechen würde, eine entscheidende Feldschlacht aufzunehmen, so glauben wir, daß Lord Roberts sich mit falschen Voraussetzungen trägt. Vielleicht hält nur noch eine Hand voll Buren auf den Höhen von Belfast Stand, die sich in dem Augenblick verkrümmeln, in dem die Engländer zu geschlossenem Angriff vorgehen. General Dewet scheint überhaupt nicht da zu stehen, wo ihn die Engländer vermuthen. Er soll bereits den Drangefreistaat erreicht haben und dort den Krieg gegen die Engländer in seiner Weise führen. Am Ende bekommt Lord Roberts doch noch die gesammte Streitmacht der Buren in seinen Rücken, so daß ein weiteres Vordringen nach Norden für ihn zwecklos wird, und er sich genöthigt sieht, seine Front zu verändern und den Feind hinter sich anzugreifen. Es ist ja natürlich unmöglich, daß die Buren einen vernichtenden Schlag gegen die Engländer ausführen; bei der bisherigen Taktik und einigermaßen gutem Glück können sie den Krieg aber ad infinitum in die Länge ziehen und die Engländer zur vollen Verzweiflung bringen.

Zur Hinrichtung des Leutnants Cordua in Pretoria wird berichtet: Die Hinrichtung fand Freitag früh statt. Das Todesurtheil war dem Gefangenen Donnerstag Nachmittag zugestellt worden. Er nahm die Mittheilung ohne Erregung entgegen. Abends besuchte ihn ein

deutscher Geistlicher, der bei dem Gefangenen die ganze Nacht über blieb, und dessen Tröstungen Cordua ein aufmerksames Ohr lieh. Ihn beauftragte Cordua, seinen Verwandten in Deutschland sein Lebewohl zu übermitteln.

Aus dem Muldenthale.

*Waldenburg, 28. August. Gestern und heute Vormittag war hier starker Kanonendonner zu hören, welcher von den artilleristischen Uebungen des in St. Egidien einquartirten 3. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 32 herührte. Die Uebungen fanden im Gelände von Lobsdorf bis Callenberg und nach der Kasse zu statt.

*— Die Gewinnliste der am 21. d. erfolgten 2. Ziehung der zweiten Eisenacher Geldlotterie zum Besten der Restauration der St. Georgenkirche zu Eisenach ist erschienen und in unserer Expedition einzusehen.

*— In Kersbach ist nunmehr der Bau des Wasserwerks der Stadt Meerane begonnen worden. Zunächst hat man die Ausschachtungsarbeiten für das Betriebsgebäude und das Wohnhaus in Angriff genommen. Das auf den jenseits der Mulde gelegenen Gebieten gefundene Wasser wird nach Ausfühung der nöthigen Rohrleitungen und der zur Führung derselben über die Mulde zu beschaffenden Brücke nach der Betriebsanlage geleitet und vermittelst Dampfpumpen nach dem in Pfaffroda zu errichtenden Hochbehälter getrieben. Mitte nächsten Jahres soll die ganze Anlage fertig sein.

*— Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden bei dem hiesigen Amtsgerichte Montag und Dienstag, den 3. und 4. September, nur dringliche Sachen erledigt.

*— In Remse fand am Sonntag das 25jährige Fahnenjubiläum des kgl. sächs. Militärvereins Remse und Umgegend statt, das sich einer großen Theilnahme seitens der Brudervereine zu erfreuen hatte. Nach einem Befehrs früh Morgens setzte sich nachmittags 3 Uhr ein imposanter Festzug nach dem Festplatz in Bewegung, wo nach einem Gesang der Vereinsvorsteher Herr Fabrikbesitzer Theyson die Begrüßungsrede hielt, an die sich die schwungvolle Festrede des Herrn Pastor Heinze anreihete. Darnach sprachen Herr Bezirkscommandeur Obersteutnant Mehlitz unter gleichzeitiger Ueberreichung der vom Kaiser gestifteten Fahnenbänder. Nach dem Dank des Vorstehers erhielt die Feier durch einen patriotischen Gesang einen würdigen Abschluß. Abends schloß sich ein Ballvergnügen an.

*— Die sächsisch-thüringischen Industrie- und Kohleneinkaufsvereine haben die Gründung eines gemeinsamen Verbandes beschlossen. Dieser soll sämtliche Kohleneinkaufsvereine Sachsen-Thüringens umfassen und gegen die Preissteigerungen von Kohlenwerken gemeinsam vorgehen.

*— Die Ernte ist rüstig vorgehritten; an vielen Plätzen ist sie, bis auf die größeren Güter, überhaupt schon beendet, und man beginnt bereits hier und da mit der Grummeternte. So geht es langsam, aber stetig wieder einmal dem Herbst zu. Das Kraut der zeitigen Kartoffeln beginnt, besonders auf den Feldern, der Höhen, sich schon recht gelb zu färben, da seit langem ein kräftiger Regen fehlte. So hört man vielfach, daß

Unterhaltungstheil.

Phymalion.

Novelle von Anton Frhr. von Perfall.

16) (Fortsetzung.)

Ein stürmisches Fliehen in seine Vaterarme und dann wieder jungfräuliches Aufschrecken und mädchenhaftes Zurückziehen.

Ihr zarter Instinkt wittert in dir den fremden Mann, durch die Maske des Vaters hindurch. Das ist alles! sagte er oft.

Aber die Erwiderung fehlte nicht.

Auch der feinste weibliche Instinkt wäre nicht imstande, in ihm den verkappten Vater, den fremden Mann heraus zu wittern, wohl aber, — den geliebten Mann. Der Rest blieb, und immer verführerischer blitzte es auf darin.

Er erwartete jetzt geradezu mit Ungeduld die offizielle Werbung Herrmanns um seine Tochter, fest entschlossen, sie abzuweisen.

Sag das einmal endgültig hinter ihm, dann erst war es Zeit, der Frage betreffs Enthüllung der Herkunft Mariens näher zu treten, welche er für den Augenblick völlig zurückgestellt.

Nur ein Gedanke beunruhigte ihn.

Würde er Herrmann abweisen, wenn Marie wirklich sein Kind wäre?

Da kam ihm Frau Opal zu Hilfe, welche aus ihrer Abneigung zu Herrmann kein Hehl machte und sich wiederholt über seine Duldung des freien Verkehrs Mariens mit dem Onkel aufhielt.

Was konnte sie für ein Interesse daran haben, als ein rein selbstloses, von der Liebe zu Marie geleitetes.

Er war ihr unendlich dankbar dafür und bat ihr im stillen allen Unmuth ab, den er schon gegen sie gehegt.

Holans saß in seinem Zeichenaal.

Er versäumte keinen Augenblick seine Pflicht über

seinen Herzenswirren.

Marie war mit Herrmann ausgeritten.

Er hatte sich längst mit dieser ihrer Liebhaberei ausgehört. Im Gegentheile sah er in neuer Zeit in diesem ungebundenen Verkehr Mariens mit Herrmann einen neuen Beweis, wie sicher sie sich ihm gegenüber fühlte. Ein scheues Zurückziehen, ein Fürchten, mit ihm allein zu sein, hätte ihm mehr Besorgniß eingeflößt.

Aber heute packte es ihn wieder mit Allgewalt.

Hieß es nicht das unerfahrene Kind immer von neuem einer Gefahr aussetzen?

Eine augenblickliche, geschickt ausgenutzte Schwäche eine weiche Stimmung konnte seinem ganzen gewagten Verfahren Hohn sprechen, ihn vor eine Thatsache stellen, die gar nicht mehr umzustößen war.

So lange blieben sie auch nie aus.

Stimmenlärm im Parke vor dem Hause trieb ihn an das Fenster.

Wieder nichts!

Der alte Opal wies wieder einmal einen armen Teufel mit gewohnter Verbtheit hinaus.

Und wie oft hat er ihn darüber schon zur Rede gestellt; aber der alte Wachtmeister kam immer wieder zum Vorschein.

Eben wollte er sich ärgerlich abwenden, da stuzte er. Die Stimme des Fremden drang an sein Ohr:

„Machen Sie, was Sie wollen! Ich komme doch noch zu Herrn Holans! Jawohl, dann sollen Sie was erleben, Sie Leute schinder!“

Holans sah sich den Mann näher an. Es lag eine seltsame Drohung in seinen Worten und, wer betteln will, droht nicht.

Es war ein sichtlich stark herabgekommener Mensch von etwa 40 Jahren, in defectem, blauem Anzuge, der die unerkennbaren Spuren des Herumlungerers, des Nachtverbringers in Kneipe und freier Heide an sich trug, während das spärliche und ergraute Haar wirr unter einer abgerissenen Mütze hervorsah, die kühn seit-

wärts im Nacken saß.

In dem bleichen Antlitz von unerkennbar feinem Schmitte kämpfte spitzbüßische Verschlagenheit mit der Schamhaftigkeit des Trunkers um den Ausdruck.

Als Opal handgreiflich wurde und den Burschen mit rauhem, altgewohnten Griffe beim Kragen faßte, da riß Holans rasch das Fenster auf.

„Führen Sie den Mann zu mir, Opal.“

Der Bagabund sah erstaunt herauf, zog dann tief seine Mütze und wandte sich höhnisch lachend zum Hausmeister.

„Sehen Sie, was habe ich gesagt? Er ruft mich schon.“

Dann eilte er, gefolgt von Opal, welcher vergebens eine Warnung brummte, der Villa zu.

Holans hatte sich ein warmes Herz für alle Unglücklichen bewahrt, für alle Entgleisten. Gerade diese Gesichter, wie er es eben jetzt da unten erblickte, thaten es ihm an, diese schwache Erinnerung an bessere, menschenwürdiger Tage, von der knöchernen Hand des Glends, oder von der rohen Faust des Lasters fast verlöscht.

Aber noch eine rasche Beobachtung machte sein Herz pochen, oder war es nur ein dunkles Gefühl, das er gewaltsam zu unterdrücken suchte. — Die Zeit dünkte ihm endlos. Der Mensch sollte ja längst eintreten.

Er ging gegen die Thür, hörte Tritte auf der Stiege, schleifende, unsichere Tritte. Es war ihm, als träten sie von unendlicher Ferne her.

Das Unbehagen verstärkte sich.

Er riß die Thür auf, da stand der Unbekannte vor ihm.

„Ich komme schon! Ich komme schon!“ sagte er grinsend.

Der alte Opal strich seinen weißen Schurrbart und warf einen fragenden Blick auf seinen Herrn. Dieser ließ den Bagabunden mit einer befehlenden Handbewegung in das Zimmer treten und schlug dem starr ihn anblickenden Alten die Thür vor der Nase zu.

(Fortsetzung folgt.)